FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Franckesche Stiftungen zu Halle

Deliciæ Emblematicæ, oder anmuthige Sinnbilds-Ergötzligkeiten/

Dexelius, Gottfried

Dresden, 1701

VD18 12169102

Embl. C.

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downladed and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-199699

Visual Library

wie ein Aaß verfaulen und vergehen/ja die geitzigen selbst verfaulen und vergehen sambt ihnen.

EMBL. C.

Sehr wohl ist ausgesonnen das Sinnbild von einem Hunde / der in einer Krippen auff einem Bund Heu lieget / zu welchem sich allerhand Thiere/Kühe/Ochsen/Schafe und dergleichen nahen / ihren Hunger zu stillen / die aber der Hund anblöcket/ bellet / beist und davon jaget / darbey stehen könte:

NEC SIBI, NEC ALIIS.

Er läst auch andre nicht hinan/
Weil ers nicht selbst geniessen kan.

Welches Gleichniß die lieben Alten erzehlet von einem Hunde / so in einer Krippen gesessen/und das Heu selber nicht gefressen/ wenn aber andere hungerige Thiere kommen / und nur ein Maul voll begehret / will er es ihnen nicht zulassen/ bellet/ murret/blöcket die Zähne/ und beisset sie aus dem Stalle; Also sind die Geitzigen und Reichen in der Welt/ein Geitziger ist Κύων ἐν φάτνῃ Canis in Præsepe. Ein Hund in der Krippen. Denn wie ein Hund in der Krippen auff einem Bunde Heu lie-

lieget/ solches zwar nicht fressen kan/ murret aber und blöcket die Zähne/ wenn einer kömmt/ und etwas davon nehmen will: Also besitzet auch der Geitz-Haltz seine Schätze/ daß er sie vor sich selbst nicht gebrauchet/ und auch niemand andern etwas davon zukommen lässet. Vermahnet man die Reichen/ sie sollen doch auch ihr von GOtt verliehenes Guth andere geniessen lassen/ etwas austheilen/ und ihr Brod lassen über das Wasser fahren/ wie der Prediger sagt C. 11/1. O wie halten sie an sich/ wie stecket es da feste/ und ist weniger als nichts zu erlangen.

Abermahl eine grosse Narrheit! Man bedencke doch! ein geitziger thut seinen Leibe nichts gutes/ sparet es andern/ die es ihm doch wenig Danck wissen. Ein solcher ist ja wohl recht arm bey seinem Guth/ Prov. 13/7. Es ist ein Unglück/ sagt Salomo/ das ich sahe unter der Sonnen/ und ist gemein bey den Menschen/ einer/ den GOTT Reichthum/ Güter und Ehre gegeben hat/ und mangelt ihm keines/ das sein Hertz begehret/ und GOtt doch nicht ihm Macht giebt/ dasselbe zu geniessen/ sondern ein anderer verzehret es/ das ist übel und eine böse Plage/ Pred. Sal. 6/1. Ein nachdencklich Exempel wird füglich solches erweisen können:

Zu

Zu Breßlau war vor Jahren ein karger Filtz/ mit Nahmen Hanß Henßel/ der in seinem Alter in solchem Kummer gerathen/ daß er immer Sorge gehabt / er würde vor seinem Ende noch Noth leiden müssen. Darüber hat er weder sich selbst noch iemand anders etwas zu gute gethan/ und ist endlich in einem solchen teuffelischen Neid gerathen / daß er auch nach seinem Tode niemand von den seinen etwas lassen oder gönnen wollen. Derowegen hat er alle sein Gold/ sein Silber und Kupffer/ Zien und Bley/ alles durcheinander geschmeltzet/ Kleider und Bett-Gewand zu kleinen Stücken gehauen/ und alles mit einander ins Secret geworffen/ er selbst wolte auch nichts mehr essen und trincken/ biß er endlich am St. Thomas-Tage/ den 19. Decembris, Anno 1539. Hungers gestorben. Ich weiß nicht/ ob dieses eben das oder ein ander Exempel ist/ welches Wel-brock anführet/ von einem Täschner von Breßlau/ welcher/ als er vermercket/ daß er seinen Mammon bald würde müssen verlassen/ gieng er hin zu seinen Geld-Kasten/ beugete die Ducaten krumb/ schluckete sie hinein/ und erwürgete dadurch Leib und Seele; Etliche Tage hernach kam Satan in Gestalt eines Cavaliers zum Toden-Gräber/ liesse sich das Grab des Täschners zeigen/ welches er denn offen gefunden/ springt hinein/ nimbt denselben

selben auff den Halß/und schüttelt ihn so ungeheuer/ daß die eingeschluckten Ducaten heraus fallen/ und spricht zum Todten-Gräber: Da nimm du zum Tranck-Gelde für deine Mühe das Geld/ ich will den Beutel behalten. Und flieget darauff mit dem Cörper über die Mauer hinaus. Ist das nun nicht ein verdammlicher Geitz? GOtt hat manchen Menschen so viel Geld und Guth/ und herrliches Vermögen gegeben; Wie viel/ ja vielmehr/ wie wenig lassen sie davon ihren dürfftigen Nechsten geniessen? Kömbt ein armer abgebrannter Mann/ein armer Exulant, ein von Hauß und Hoff gejagter Mensch/ eine arme Wittbe/ ein verlassenes Waißlein/ eine andere miserable Person/ spricht ihnen umb ein Allmosen an/ wie stellet man sich gegen sie? Wie der Hund auff dem Heu in der Krippen. Entweder man schnautzet dergleichen betrübte Leute an/ und giebet ihnen nichts/lässet sie leer von sich gehen/ wie Nabal die Bothen Davids/ 1.Sam. 25/10. Oder/thut man ja seinen Hertzen einen Stoß/ und giebt ihnen eine Gabe; Mein! wie viel ist es wohl? etwa ein Hellerlin/ein Pfennig/ein Dreyer/ wenns hoch kömmt. Ach! wie will man dergleichen Filtzigkeit ewig bey GOtt verantworten; Leute/ die offt viel tausend Thaler reich seyn/ geben nicht gerne aus Geitz einen Heller.

Der-

Dergleichen Geitz auch sonst sich bey andern findet/ die es sonst nirgends mangeln lassen/ wenn sie sich und die ihrigen selber prächtig halten/ köstliche Panqvete anstellen/ kostbare Mobilien anschaffen/ wenn sie fressen/ sauffen/ in Bier und Wein-Keller gehen/ das beste/ so auff dem Marckte ist/ auffkauffen/ und sonst allenthalben genug auffwenden sollen/ da ist allenthalben Geld genung vorhanden: Aber wenn ein armer Lazarus kömmet/ und sich von den Brosamen sättigen will/ die von des Reichen Tische fallen/ da ist niemand daheim/ da findet sich Mangel und Nothdurfft überall; da ist des Gebens zuviel; der Armen eine zu grosse Menge/ daß man nicht allen geben kan. Sehet/ so machen wirs/ und wollen doch gute Christen seyn. Und so ja manchem Geitz-Halß noch zu weilen ein guter Gedancke einkömmt/ den Armen von seinem Guth was zuzuwerffen/ so läst er sichs doch bald wieder gereuen / wie nachgesetzte zwey Eyempla bezeugen: Ein reicher Mann zu Constantinopel/ im 26. Jahr der Regierung des Käysers Justiniani Magni, von welchem Cedrenus berichtet/ daß/ als er kranck worden/ und sich befürchtet/ er möchte sterben/ habe er 30. Pfund Silber unter die Armen ausgetheilet; Nachdem er aber über Verhoffen wieder gesund worden/ habe

be er sichs lassen gereuen/ und solches seiner guten Freunde einen vertrauet / der ihm zugeredet/ er solle GOtt / der sich umb der Wohlthat willen über ihn erbarmet und genesen lassen/ nicht zu Zorn reitzen/ sonst möchte er plötzlichen Todes sterben; welches auch erfolget ist / weil er sich nicht hat lassen wollen auff andere Gedancken bringen. Jener reiche Voigt / der in eine schwere Kranckheit gefallen / und etlichen Armen/Schulden/ darmit sie ihm verstricket waren / aus seinem Schuld-Buche lassen auslöschen; Und nachdem er wieder genesen/ hat es ihme gereuet / und die Schulden wieder ins Buch geschrieben: GOtt hat ihm aber auch in eine hefftige Kranckheit lassen fallen. Und so gehts denen Geitzigen/die weder sich noch andern etwas gönnen. Von einem andern reichen Manne wird erzehlet / daß er sein Geld vergraben/und seinem Leibe nichts darvon zu gute gethan hätte / derselbe wäre plötzlich gestorben/und seine Kinder/ indem sie den Schatz nicht finden können/ grosse Armuth leiden müssen. Und also hat dieser / nachdem er mit unzehligen Beschwerungen / und dem Hunger selbst sich geplagt / die ewigen Straffen gleichsam als ein Erbe/ ihm selbst verursachet/ seinen Kindern aber den Bettel-Stab hinterlassen. Wodurch sichs erweiset/ daß der Geitz sey ein

rechter Selbst-Mörder / und erzehlet Stobæus von dem Hermocrate, da er kranck worden/und eines Medici benöthiget gewesen/ auch sich dessen bedienet und gesund worden; Damit er nun nicht dem Medico den versprochenen Lohn geben müsse/ legte er sich hin/ und hungerte sich zu tode. Von einem Bauer bey Halle/ weiß man/daß derselbe umb Ostern in die Stadt zu Marckte gefahren/mit Geträydig/ wie er nun solches näher geben muste/ als er seine Rechnung gemacht hatte / satzte er sich auff den Wagen / und fuhre mit Unmuth zu Hause; Der Knecht hingegen sange auff den Pferden/und war gutes Muths; den straffete der Bauer/ was er denn ietzt viel zu singen hätte? Welchen der Knecht antwortete: Soll ich nicht singen / weil es Sommer werden will / und darzu das liebe Geträydig abgeschlagen / und sich wohlfeile Zeiten anlassen; Da wird der Bauer noch unmuthiger/und erhenget sich aus geitziger Verzweiffelung hinten am Wagen / wird einen ziemlichen Weg geschleppet/ ehe mans innen wird. Das sind ja verzweiffelte Thorheiten / da man weder sich noch andern etwas gönnet. Und sind wohl wahr und wohl getroffen/ die Worte Augustini, wenn er also schreibet: Avaritia nec Deum timet, nec hominem revere;

retur, non Patri par est, non Matrem agnoscit, non fratri obtemperat, nec amico fidem servat, viduam apprimit, pupulli rem invadit, liberos in servitutem revocat, testamentum falsum profert, res mortui occupat, qvasi non & ipsi qvi hoc faciunt, moriantur. Ist so viel gesagt: Der Geitz fürchtet sich nicht für GOTT/ scheuet sich nicht vor den Menschen/ gehorchet und erkennet weder Vater noch Mutter/ folget weder Bruder/ noch hält Treu und Glauben dem Freunde. Unterdrücket die Wittben/ und fället der Wäisen Sachen an/ solche an sich zu ziehen; Die Kinder zeucht er zur Dienstbarkeit/ bringet falsche Testamente für/ nimbt des verstorbenen Güter ein/ als wenn er selbst nicht/ und alle die das thun/ sterben müssen. Salustius stimmet diesen bey/ wenn er schreibet: Avaritia infinita & insatiabilis est, neqve copiâ neqve inopiâ minuitur, das ist: Der Geitz ist unendlich/ und unersättlich/ und kan weder durch Uberfluß noch durch Mangel gemindert werden. Die Geitzigen sind wie die Kürbse/ die/ wo sie stehen/ den andern Gewächsen allen Safft wegnehmen/ weil sie desselben viel bedürffen/ und also die andern neben ihn verdorren müs-

sen: Also machen es auch die Geitzigen / dieselben / damit sie nur fett und reich seyn mögen / entziehen den Menschen alles / so / daß sie nichts vor sich behalten mögen. Und was hierbey das schändlichste / daß ein solcher karger geitziger Filtz sich selbst nichts gutes thut / der gantz keinen Fürwand hat / seiner unzeitigen Kargheit und Sparsamkeit / zumahl er weder Weib noch Kind hat / ob er gleich in grossen Gütern sitzet / und einen guten Vorrath gesammlet / dennoch immer geitzet / scharret / sammlet und sparet / als wenn er erst anfienge / und in tiefffster Armuth steckete / er isset sich kaum satt / stillet seinen Durst mit dem schlechtesten Getränck / und wird weder seines Schatzes noch seines Lebens froh. Zum Exempel / ein holländischer Artzt schreibet / er habe einen Mann gekannt / der seinen Freunden gantze Kasten voll Geld verliesse / und gleichwohl in seinem letzten sich gewegert / ein Mösel Reinischen Wein ihm langen zu lassen / und gefragt: Ob es nicht Frantzwein seyn könte / denn der Rhein-Wein wäre ihm zu theuer? Zwingerus berichtet / es habe zu seiner Zeit ein reicher Medicus gelebet / der / damit er im Winter nicht einheitzen dürffte / und sich doch der Kälte erwehren möchte / diß Mittel ersonnen / daß er ein ziemlich schwer stücke Holtz genommen / dasselbe die Stiegen hin-

hinauff und wieder herunter getragen / daß er sich also erwärmen möchte. Herr D. Saccus erzehlet/er habe einen Mann gekannt/ der/ ob er wohl gutes Vermögens war / sich kümmerlich behalff / käuffte ihm die schlechtesten Fische/ kochte sie aus Wasser und Saltz/ hatte auch niemand umb sich/ als ein altes/ unartiges Weib/ weil er immer besorgete / es möchte ihm zu viel drauff gehen / endlich hat man ihn an einer Hand-Qvel erhencket gefunden / und war ihm eine Kanne Bier fürgesetzt. Was hilffts nun (sind Scriveri Worte hierbey/) wenn der Mensch zwar viel Geld im Kasten / aber kein Vergnügen im Hertzen hat? Weñ er zwar ein Herr des Geldes/der Satan aber ein Hr. seines Hertzens ist? Wenn nicht er/ sondern der Geitz-Teuffel die Schlüssel in seiner Hand und Macht hat? Herr Harsdörffer sagt: das teutsche Sprichwort heist: Der Geitz sey sein selbst Stieff-Mutter; Ich will sagen: Er sey ihm auch selbst die Hölle / indem der Geitzige niemand gutes thut/ auch ihm selbst nicht.

Darumb wollen wir ihm nun auff andere Art im Sinn-Bilde vorstellen: